



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Luzsziar, v. W.

Cím: Brief aus Budapest

Forrás: Vaterland

Luzern

1922. 11. 6.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1922"

Személy

Hely

Brief aus Budapest.

Ein Streit um das angebliche Testament des Kaisers und Königs Karl IV. — Die rumänische Krönungsfeier in der ungarische Nationalversammlung. — Die Wagonbewohner.
31. Oktober 1922.

Wieder einmal ist der alte Streit um das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn zum Gegenstand einer ziemlich heftigen Diskussion geworden. Den Anlaß dazu bot der Inhalt des vor einem Wiener Gerichtshof zur Veröffentlichung gelangten Testaments — das übrigens seitens der führenden ungarischen Legitimisten wie Graf Andrássy und Graf Apponyi als apokryph bezeichnet wurde — des verewigten Kaisers und Königs Karl IV. Die Angelegenheit ist insofern interessant, daß sie beweist, daß manche unserer Landsleute aus der Geschichte der Kriege und besonders der Nachkriegszeiten nicht viel gelernt haben. Im erwähnten Testament soll nämlich eine Stelle enthalten sein, wo weiland seine Majestät ihrem Nachfolger zur Pflicht machen, außer dem ungarischen Thron auch die Besitznahme der österreichischen Kaiserkrone anzustreben. Dies genügte gewissen Elementen, die für die „völlige Unabhängigkeit“ Ungarns zu kämpfen wähnen, um ihre bekannte Anklage gegen die ungarischen Legitimisten zu erheben: diese beabsichtigten und beabsichtigen noch immer, durch die Restauration des Königs Otto II. auch die alte österreichisch-ungarische Monarchie wieder aufzurichten.

Daß der verbliebene Monarch auf seine Rechte, die ihm als Kaiser von Oesterreich gebührten, nicht verzichten wollte, das weiß ich von ihm selbst, da er mir die Ehre erwies, sich diesbezüglich mir gegenüber zu äußern. Ich fand das selbstverständlich und erblickte in der Eventualität, daß Ungarn in einer Art Personal-Union mit Oesterreich von einem gemeinsamen Herrscher regiert werden würde, gar kein Nachteil für mein Vaterland. Manche meiner

Landsleute und even der Ansicht, daß neben den grausamen Folgen des Weltkrieges die Lostrennung von Oesterreich als die einzige glückliche Errungenschaft zu begrüßen sei. Diese kurzfristigen Patrioten — ich spreche diesmal nur von denen, die guten Glaubens sind und nicht von jenen, die im Trüben zu fischen wünschen — vermögen nicht einzusehen, daß die Trianoner Selbständigkeit ein bitterer Hohn ist und Ungarn seine natürlichen Grenzen nur durch eine Anlehnung an die deutschen Elemente, resp. Oesterreichs wird wiedererlangen können.

Umrungen von slavischen Staaten, wie Czechien und Serbien, einerseits, und von dem sogenannten Groß-Rumänien andererseits, die alle drei dem verstückelten Ungarn nicht verzeihen können, daß sie es seiner tausendjährigen Gebiete beraubt haben: ist unser Land fortwährend den böswilligen Angriffen dieser Mächte ausgesetzt. Die freundschaftliche Gestaltung unserer Verhältnisse zu Oesterreich dürfte daher nur willkommen sein, und eine neue Form der österreichischen Monarchie unter dem gesetzmäßigen Habsburger würde sich für das Gedeihen unseres Landes viel erspriechlicher erweisen, als es jetzt der Fall ist, wo nicht allein Wien — wie dies manche ungarische Ultra-Patrioten zu sagen pflegen — sondern Prag, Belgrad und Bukarest alle miteinander dem „unabhängigen“ Ungarn zu kommandieren sich für ermächtigt halten.

Ein treffendes Beispiel dafür, inwieweit die kleinen Sieger die „souveränen Rechte“ unseres Kumpfstaaates zu respektieren gewillt sind, liefert die Haltung der rumänischen Regierung anlässlich eines Falles, der sich in der ungarischen Nationalversammlung ereignet hat. Wie man weiß, ließ sich Ferdinand von Hohenzollern zum König von „Groß-Rumänien“ krönen und zum Schauspiel dieser Feierlichkeit hat er eine ungarische Stadt, den Begräbnisort der ehemals transilvanischen Fürsten, von denen die meisten in unserer nationalen Geschichte eine glänzende Rolle spielten: Gyulafehérvár (Karlsburg) gewählt. Nun hat in der letz-

ten Sitzung der Nationalversammlung, die, wie ich berichtet, auf Wunsch der oppositionellen Abgeordneten einberufen worden war, Ludwig Szilágyi eine Rede gehalten, in der er die Krönung als Parodie und die Friedensverträge als einen Fehlschuss bezeichnete, und erklärte, daß mit „allen zur Verfügung stehenden Mitteln, ob diese gesetzliche oder ungesetzliche, offene oder geheime, über- oder unterirdische sein sollten, eine Aenderung der jetzigen Grenzen Ungarns betrieben werden müsse.“

Diese Rede hat natürlich in Bukarest großes Aufsehen erregt und der rumänische Außenminister beeilte sich, zu erklären, daß die rumänische Regierung an die ungarische eine Note richten werde, in der dagegen Verwahrung eingelegt wird, daß die ungarische Regierung derartige Neußerungen in der Nationalversammlung ohne Zurückweisung dulde. Die Note, die, wie verlautet, auch von jugoslawischer und czechischer Seite unterstützt werden soll, ist bisher hier noch nicht eingetroffen.

Damit war aber der Zwischenfall noch nicht abgeschlossen. Auf das Gerücht hin, daß infolge der Rede des Abgeordneten Szilágyi Rumänien zu intervenieren gedenke, hat die gesamte ungarische Presse gegen diese Annahme Stellung genommen und aufs heftigste protestiert, daß man die Redefreiheit in der ungarischen Volksvertretung derart terrorisiere und sich überhaupt in die innern ungarischen Angelegenheiten einmische. Besonders scharf äußerte sich hierüber die legitimistische Zeitung *Magyar Szó*, worauf die rumänische Gesandtschaft in Budapest mit der Einsetzung der Verteilung von Raketen gedroht hatte. Es darf vielleicht bemerkt werden, daß die Krönungsfeier in Gyulafehérvár auch von englischen und französischen Journalisten sehr abfällig beurteilt wurde, und der Berichterstatter der *Times* äußerte sich dahin, daß „diese Krönung eher einer Hinrichtung als einer Feierlichkeit ähnlich gewesen sei“.

Trotzdem ist es aber den maßgebenden rumänischen Stellen in Bukarest nicht eingefallen, von

der englischen Regierung wegen diesem für das großmännische Selbstbewußtsein so verletzlichen Zeitungsartikel Genugtuung zu verlangen — aber Ungarn, dem durch den sogen. „Vertrag“ von Trianon zum souveränen Staat geschlagenen Ungarn — dem kann man alles zumuten und dem gegenüber kann man sich alles erlauben Was denken denn die Herren in den Hauptstädten der kleinen Entente? Daß die Erbitterung, hervorgerufen dadurch, daß Czechen, Serben, Rumänen ohne jede Berechtigung große ungarische Gebietsteile annektiert haben, vielleicht vermindert wird infolge ihrer Handlungsweise, die sie gegenüber den außerhalb

dem Mutterlande verbliebenen Ungarn einnehmen? Die Rumänen haben in dem von ihnen besetzten ungarischen Gebiet eine Agrarreform durchgeführt, die zum Zweck hatte, die seit Jahrhunderten dort anässigen magyarischen Grundbesitzer ihres uralten Bodens zu berauben, die Czechen und Serben folgten diesem Beispiel und alle sind auch darüber einig geworden, eine womöglich immer wachsende Zahl der ungarischen Urbewohner aus ihrem Heimatland auszuweisen und diese durch ihre Stammesverwandten zu ersetzen.

Der Fremde hat in Budapest Gelegenheit, einer Sehenswürdigkeit zu assistieren, die auf der Welt kaum ihresgleichen haben dürfte. An den Bahnhöfen der Hauptstadt stehende Tausende von Wagonen, in denen Männer, Frauen, Kinder des verschiedensten Alters ihr mühsames Leben fristen, da das Land nicht in der Lage ist, ihnen auch nur eine Notwohnung aufzubieten. Diese unglücklichen Menschen, mehr als 2000 Familien, leben und sterben schon seit fast vier Jahren in ihren eigentümlichen Quartieren, und die Behörden bemühen sich umsonst, sie unter Dach zu bringen. Warum? Weil der Zufluß immer erneuert wird: die Wagonbewohner sind nämlich von Czechen, Serben, Rumänen willkürlich vertriebene Ungarn, die aus ihren Heimstätten unter Hinterlassung von Hab und Gut, nach dem Mutterland flüchten mußten

Kann man sich da wundern, wenn in der Nationalversammlung und in der Presse leidenschaftlich erregte Stimmen laut werden? Besonders wenn man unser tief erniedrigtes Land noch neuen Demütigungen unterwerfen möchte? Das Land, das jetzt, befreit vom Joche der Habsburger und der Oesterreicher, sich einer völligen Unabhängigkeit zu erfreuen vermag.